

33. Religions- und Kirchengeschichte

778 Karl Jaroš: *Jesus von Nazareth. Geschichte und Deutung.* 381 S., Zabern, Mainz 2000, 68,- DM.

An Büchern über Jesus mit mehr oder weniger farbigen Ausmalungen seines Wirkens herrscht kein Mangel. An wissenschaftlichen Büchern über den historischen Jesus von Nazareth umso mehr. Das Jesusbuch von Jaroš will zur letzteren Gruppe gehören. Es mündet nach 353 Seiten in einer Zusammenfassung. Sie trägt die Überschrift: „Die historischen Fakten des Lebens Jesu“ (S. 355): Nach Jaroš war der Jude Jesus ein „prophetischer Lehrer seines Volkes“. „Der Kern seiner Botschaft war die Verkündigung der Königsherrschaft Gottes, die er bereits als endgültige Wirklichkeit verstand.“ In Jerusalem provozierte Jesus eine Clique von Hohepriestern, die ihn mit Hilfe des römischen Präfekten ans Kreuz brachte. Das Zeugnis der Maria von Magdala, die Jesus nach seinem Tod als einem Lebenden begegnete, wurde dem Glauben an die Auferstehung Jesu von den Toten zum Anlaß. Diese Darstellung ist nicht neu. Sie

folgt – das wird jeder Bibelleser bestätigen – Erzählungen aus den vier ntl. Evangelien-schriften. Diese „Hauptquellen“ sind für Jaroš „nur wenige Jahre nach dem Tod Jesu“ geschrieben und sie sind, eben weil sie „dem historischen Geschehen sehr nahe stehen“ (IX), in ihren Berichten historisch zuverlässig. Mit dieser wiederum auch nicht neuen Behauptung wischt Jaroš die Ergebnisse von 150 Jahren Evangelienforschung vom Tisch: Danach sind die Evangelien zwischen 70 und 100 n. Chr. verfaßt und vermitteln aus Sicht des urchristlichen Auferstehungsglaubens ein fiktives Bild des geschichtlichen Jesus als Gottes Sohn. Für seine Außenseiterthese bemüht Jaroš Handschriftenuntersuchungen von C. P. Thiede, daß sich unter den jüdischen Schriften aus Qumran ein Fragment (7Q5, ca. 50 v./n. Chr.) des christlichen Markus-evangeliums befindet. Thiedes Identifizierung wird aber von dem längeren griechischen Text Mk 6, 52f. nicht bestätigt. Das hindert Jaroš nicht, mittels eigener, unhinterfragbarer Vorstellungskraft (Jaroš: „... ich meine“, „... meiner Meinung nach“ usw.) das Leben von Jesus aus irgendeiner der angeblich so historischen Evangelien-erzählungen zu rekonstruieren. Die Unvereinbarkeit: wann starb Jesus? am 14. (so die Synoptischen Evangelien) oder am 15. Nisan (so das Joh. Ev.)?, wird von Jaroš als Differenz zwischen offziellem und pharisäischem Kalender bagatellisiert (S. 298), die erzählende Christologie von Wiedererkennungslegenden des Auferstandenen durch seine Jünger (Joh. 20) als Verwechslungsgeschichte banalisiert (S. 344). Was bleibt also von Jaroš Jesusbuch? Es ist leicht lesbar, didaktisch gut aufbereitet und reichlich mit Illustrationen versehen (vgl. S. 118/119). Es enthält informative Darstellungen der antiken politischen Situation Palästinas sowie des Jerusalemer Tempels (S. 6ff.), die jedoch für das Verständnis des nicht politisch agierenden, zum Tempel pilgernden Jesus nichts aussagen. Die archäologischen Angaben über Galiläa sind veraltet, die judaistischen Kenntnisse huldigen den Ansichten des „Altmeisters der europäischen Judaistik“ (S. 110), K. Schubert. Jaroš versäumt, die jesuanische Zukunftstheologie der anbrechenden Gottesherrschaft an ntl. Texten zu zeigen. Summa: Das Jesusbuch ist eine Veranschaulichung urchristlicher Evangeliendarstellung über Jesus nach Jaroš's Gusto. Von einem Alttestamentler wäre mehr literaturgeschichtliche und historische Methodik zu erwarten gewesen sowie ein gewisser Respekt vor den Ergebnissen der ntl. Wissenschaft, gerade darum, weil es nicht das eigene Fach ist, zu dessen Kernproblemen sich Jaroš äußert.

Ulrich Mell